

85-45 M per
aufgetrieben: 456
189 Hämmer,
58-60, 3. 57.
ie 50 Stk., Käl-
Pig., Hämmer
b.
rt.). Auftrieb:
es. 1,34-1,60),
(40), 1181 Käl-
3287 Schweine,
Rälbern und
Washington waren
se. Preise von
hoben 3 St. 10 d.
Stück Hornvieh
2 d. bis 3 St.
d. für 8 Pfund.

g. Eisen 2 M

rkkel.
ven Versuch,

urständigen
heim (ath.
kauf.

ge gefast:
t Gottes,
Alte und
u, Literar.
Kathol.
ommen der

die Ausfüh-
Lehrerikel-
en. Es er-

reins.
Beisevereins von
gegeben wor-
Caplan.

Berein,
56
70
14

orkand.
elfen!

reuebroich
iner Kirche
17, Stände
n 1200 Ka-
und Arbeiter.
müssen sich
es Pfarrhauses
verleiden Roth
kiff genommen
Mr. fehlen
800 Mr. zur
er zählt, keine
an die öffent-
über dringend,
ttesohn reich-

at in Köln
ur haben in
ur den hie-
namen ange-

and:
affor.

lettung von
Vorwissen.
se 29.

. Presse.
(bei Stellen-
für mehrere
nummer
marken zur
richten an
re selbst. Für
berlich.

here Danderei
schreiben und

des Centrums-
es erfahrener,
Katholische,

ergefelle auf

ittigste. 47.

Telephon-Anschluss 53

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jol. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1,75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Anserte finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem haushälterischen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelapene Seite oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aussätze durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Mr. 238

Donnerstag den 17. October 1895. (Florentin.)

22. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 16. October.

Die Diäten-Frage. Bei der Abstimmung des preussischen Abgeordnetenhauses darüber, ob die mündlichen Miethsverträge stempelpflichtig werden sollen, am 15. Juni 1895, stimmten 136 Abgeordnete für die Stempelpflicht, 135 dagegen. Also kam es auf eine Stimme an. Von den 433 Abgeordneten waren nur 271 anwesend, es fehlten 162. Bei den beiden Abstimmungen über die Frage, ob die betr. Grundbesitzer von der Pflicht befreit werden sollen, die empfangene Grundsteuer-Entschädigung zurückzuzahlen, stimmten beim ersten Male 126 dafür, 109 dagegen; beim zweiten Male 154 dafür, 128 dagegen. Unter Hinweis auf diese Sachlage macht die „Freie Landesztg.“ den Vorschlag, man solle nur Anwesenheits-Diäten (Präsenz-Gelder) zahlen, also nur für jeden Tag, an dem der Abgeordnete im Parlament anwesend ist. Das sei in vielen Parlamenten in Europa eingeführt, könne also auch in Preußen eingeführt werden. Natürlich müsse dasselbe Verfahren auch für den Reichstag eingeführt werden. Das genannte Centrumsblatt führt dann fort: „Daß der Bundestag bisher abgelehnt hat, den Reichstagsabgeordneten Tagegelber zu zahlen, ist mehr als verwunderlich. Beziehen denn nicht auch die Herren Mitglieder des Bundesrathes Tagegelber? Wie kann man einem Manne, der zum Wohle des Vaterlandes 6-7 Monate von seiner Familie und seinen Geschäften fern bleibt, zumuthen, neben den dadurch verursachten Verlusten auch noch die Kosten seines Berliner Aufenthaltes zu tragen? Die Folgen davon sind ein spärlicher Besuch des Reichstages, und die Nothwendigkeit, denselben Abgeordneten gleichzeitig in mehreren Commissionen zu wählen, wodurch die Erledigung der Arbeiten aufgehalten wird. Da der Bericht des Reichstages so viele wichtige Dinge noch entgegensteht, die schon so lange angeregt waren, aber wegen Mangels an Zeit noch nicht erledigt werden konnten, so ist es in der That eine Schädigung der Wohlfahrt des Landes, wenn der Bundesrath fortfährt, durch Verweigerung von Tagegelbern die Leistungsfähigkeit des Reichstages fortwährend herabzumindern. Das allgemeine Interesse des Landes erfordert es, daß diesem Zustande ein Ende gemacht werde. Die Inhaber von Doppelmandaten werden natürlich nicht von jedem Parlament volle Tage-

gelber erhalten können; man könnte etwa festsetzen, daß sie nur von einem Hause Diäten erhalten sollen, und zwar von jenem, in dem sie sich in die Präsenzliste eintragen. Der heutige Zustand muß nur den Socialdemokraten; denn diese Partei zahlt ihren Abgeordneten Diäten dadurch, daß sie denselben gut bezahlte Parteikemter verleiht; die andern Parteien sind in Folge der Diätenlosigkeit der Abgeordneten in der Auswahl der Candidaten sehr beschränkt; in Folge dessen tritt nicht bloß der geschädigte Nachtheil ein, daß es zahlreiche Doppelmandate gibt, sondern auch der, daß viele sehr tüchtige Männer dem Parlament fern gehalten werden, welche dort zum Wohle des Vaterlandes sehr gut wirken könnten. Der Bundesrath wird hoffentlich auch in dieser Frage die Wege Bismarcks verlassen.

Ein neues Cartell zur künstlichen Steigerung der Spirituspreise wird geplant, wie die „Freie Ztg.“ aus „vertraulichen“ Circularen erfährt. Die Interessenten waren schon am letzten Sonntag Nachmittag in den „Kaiserhof“ nach Berlin eingeladen, um dem Verein deutscher Spiritusfabrikanten, dessen Vorstand und Ausführenden sich an diesem Montag und Dienstag in Berlin versammeln, zusammenfassende Erklärungen west- und süddeutscher Brenner für die Bildung des Cartells vorzulegen. Nach den vertraulichen Circularen soll das geplante Cartell den fleißiger Spiritus, der gegenwärtig mit 33 bis 34 M. gehandelt wird, für die Dauer der neuen Brauntweinsteuernovelle, also bis zum Jahre 1901, auf 45 M. hinaufheben. In den Circularen wird darauf hingewiesen, daß diese Novelle zum Brauntweinsteuergesetz solche Cartellbildungen gegen früher außerordentlich erleichtere, weil die Production der bestehenden Melassebrennereien auf ein ganz bestimmtes Quantum beschränkt sei, die Hefe- und Gärungs- und Erzeugung von Hefeexport in ihrer Production an den Hefebedarf des Inlandes gebunden seien und die kleinen Materialbrenner überhaupt nicht in Betracht kämen. Außerdem erwähne die neu geschaffene Brennsteuer allen bestehenden Brennereien den Uebergang zur Hefeproduction, das Produktionsquantum der Kartoffelbrenner und der größeren Getreidebrenner befalls Erzielung jenes Preises festzulegen.

Als „Enttarnung der liberalen Heuchler“ bringt die „Conservative Correspondenz“ aus einem Berliner Briefe des Herrn Franz

Mehring vom 25. September d. J., der in der „Neuen Zeit“ veröffentlicht wurde, Folgendes zum Ausdruck:

Der Fall Hammerstein ist — so heißt es in der „Neuen Zeit“ — weder ein Ausnahmefall, noch auch nur ein besonderer Originalfall, sondern ein fast slavischer Abklatsch eines andern Falles, der vor genau zehn Jahren einem der hiesigen Blätter passierte, die jetzt jeden Morgen und jeden Abend heftig erröthen aus Scham darüber, daß die deutsche Erde einen Hammerstein so lange getragen hat, ohne ihn zu verurtheilen. Der damalige Chef-Redacteur dieses Blattes, Hermann, Landwehr-Officer, Reichstagsabgeordneter, ganz wie Hammerstein, führte einen sehr aus- gelassenen Lebenswandel, und man wird es nicht als einen grundsätzlichen Unterschied betrachten wollen, daß seine Lieblingsmaitresse nicht Flora Gaf, sondern Anna Krause hieß. Er beging Untreue, Unterschlagung, beispielsweise an einem Fonds, der als Erziehungsgehilfe für die Waisen eines polnischen Parteigenossen gesammelt war, kurzum so ziemlich alles, was dem Freiherrn v. Hammerstein zur Last gelegt wird. Der Mann hatte aber das Glück, rechtzeitig zu sterben. Er ist in allen Ehren beerdigt worden; an seinem Sarge rief Herr Wichow dem erprobten Vorkämpfer für Freiheit und Sittlichkeit bewegte Worte nach, und kein Zweifel, daß der berühmte Gelehrte und unberühmte Politiker nicht wußte, wenn er das Grabfeld lang! Herr Langmann aber verließ an demselben Sarge mit theurem Schwur, den Fußstapfen des Verstorbenen zu folgen und „es sei durch Ströme von Blut“, derweil Accommodations-Hermes, der stets die Latrine der freisinnigen Jugend zu segnen hat, mit Dietrichen eines herbeigekleiteten Schlossers den Scheitelfuß des toten Freundes erbrach, um, was sich an verrätherischen Spuren darin fand, unter unlauberen Kalauern zu vernichten. Dank dieser umsichtigen Strategie (!) gelang es, den Scandal zu vertuschen.

Obgleich hier Namen genannt und Thatfachen angegeben sind, wird dieser Fall à la Hammerstein aus der liberalen Partei von den liberalen Blättern totgeschwiegen.

Militärdienst der Volksschullehrer. Bekanntlich ist bis zum Jahr 1900 den Volksschullehrern noch freigestellt worden, ob sie wie bisher 10 Wochen oder einjährig dienen wollten. Es wird von allen evangelischen Seminaren, an denen zum Herbst Abgangsprüfungen stattgefunden haben, berichtet, daß fast sämtliche Ab-

turienten die zehn-wöchentliche Dienstzeit vorgezogen haben. Zur Erklärung für die geringe Benutzung des vorher angeblich lebhaft erstrebten Rechtes, wird angeführt, daß dieses nicht das volle Einjährig-Freiwilligen-Recht sei. Andererseits wird aber auch bemerkt, daß die Väter der meisten jungen Lehrer nicht in der Lage sind, nun, nachdem sie ihre Söhne durch das Seminar und die Präparanden-Anstalt gebracht haben, auch noch die Mittel zu beschaffen, die der ein-jährige Dienst erfordert würde. Der zuletzt ge- nannte Umstand hat in Lehrkreisen den Ge- danken aufkommen lassen, eine Casse zu gründen, aus der diejenigen Lehrer, die einjährig dienen wollen und denen die Mittel hierzu fehlen, wäh- rend ihrer Dienstzeit Unterstützungen erhalten können.

Die Referendarien bei den preussischen Justizbehörden. Das Justizministerium hat jenen die übliche Zusammenstellung der bei den preussischen Justizbehörden am 1. Juli beschäf- tigten Referendarien veröffentlicht. Sie erstreckt sich diesmal auf die Jahre 1883 bis 1895 und zeigt sowohl im ganzen Staate als auch, und zwar in noch höherem Maße, in den einzelnen Ober-Landesgerichtsbezirken erhebliche Schwan- kungen. Die Zahl der Referendarien war am 1. Juli eines jeden Jahres von 1883 an folgende: 3986, 3919, 3839, 3724, 3385, 3216, 2981, 2975, 2960, 2973, 3060, 3230, 3315. Im Jahre 1895 bleibt ihre Zahl also um 672 hinter der des Jahres 1883 zurück. Von 1883 bis 1889 war ein schneller Rückgang um 1006 zu ver- zeichnen. Dann folgten noch drei Jahre mit fast genau denselben Zahlen, und darauf begann wieder eine Steigerung, die vorläufig noch mäßig ist, aber doch die niedrigste Zahl im Jahre 1891 (2960) wieder um 555 übertrug. Die meisten Referendarien hat 1895 wie in allen früheren Jahren das Kammergericht aufzuweisen: 711 (1883: 756, 1890: 602). Hiernach folgen 1895 (die Zahlen für 1883 und 1890 fügen wir in Klammern hinzu) die Oberlandesgerichte Köln mit 476 (1883: 427, 1890: 411), Breslau mit 377 (512, 296, ein auffallender Rückgang), Ramm- burg 292 (397, 334), Hamm 283 (309, 231), Celle 247, (306, 230), Königsberg 182 (256, 197), Frankfurt a. M. 163 (214, 163), Stettin 144 (224, 139), Cassel 117 (104, 99), Marien- werder 113 (155, 105), Kiel 105 (102, 77), Posen 105, (165, 91).

v. Dietz-Daber und Georg v. Dieck- röder. Der Sohn des verstorbenen Banquiers

Lebenswege.

Erzählung von Clara Wilhelm.

(Fortsetzung.)
38) Hatte ich auch nicht das Glück bei ihm gefunden, welches zu erwarten ich berechtigt war, so hatte ich ihn doch geliebt, war aus reiner Neigung seine Gattin ge- worden, ohne jeden Hintergedanken an eine bevorzugte Stellung als Aelster. Mein Gatte war den ganzen Tag über von Hause fort gewesen; ob sein Pferd geschnitten und ihm abgeworfen hat? Es ist Niemand zugegen gewesen, aber doch anzunehmen; denn die Männer fanden ihn bei dem Stumpfen eines abgehauenen Baumes, dessen äußerer Rand sehr hoch war, in seinem Stute. Einige Stunden später kam auch das Pferd, mit Scham bedekt, zurück. So wurde ich zur Wittwe und meine drei Kinder zu väterlosen Waisen.
„Ihre drei Kinder?“ fragte Rätchen nach einer Pause. „Wo sind denn die beiden andern?“
„Meine beiden Söhne, Ernst und Karl, befinden in der Stadt das Gymnasium“, entgegnete Amalie, „für meine Gattin werde ich mich wohl nach einer Wauver- nante umsehen müssen, ich kann mich nicht von dem Kinde trennen und ich selbst bin so an den Landhaufen- halt gewöhnt, daß ich ihn nur höchst ungern verlasse.“
Nach einigen Tagen schickte Rätchen sich wieder voll- kommen gekräftigt und sie erklärte ihrer gastfreundlichen Wirthin, daß sie nun weiter ziehen müsse, um sich einen Broterwerb zu suchen.
„Gilt dies denn so sehr, meine Liebe?“ fragte Frau von Feldheim. „Ich denke, im Winter ist dies sehr be- schwerlich, auch können sie leicht einen Rückfall der kaum überwundenen Krankheit bekommen. Nein, diesen Winter bleiben sie hier auf Feldheim. Sie sind mir ein lieber Besuch, eine angenehme Gesellschaft. Und wenn es Ihnen bei mir gefällt, so bleiben Sie ganz hier und lassen den Unterricht meiner Gatt.“
„O wie gut, wie mißvergiß Sie sind!“ rief Rätchen erregt. „Aber ich kann doch Ihre Anerbieten nicht annehmen.“ Hier in der Nähe des Landgutes der Frau von Hochfeld konnte ich sehr leicht mit der Dame oder ihrem Bruder, Herrn v. Bergen, in Verbindung kommen und dieses möchte ich um jeden Preis zu vermeiden suchen. Dann muß ich auch allen Ernstes darauf bedacht sein, meine und meines Kindes Zukunft zu sichern. Ich muß nicht allein für meine alten Tage sorgen, sondern auch

für mein Töchterchen etwas erwägen. Und von Ihnen Belohnung für geleistete Dienste annehmen, vermöchte ich doch nicht.“

„Nun, wenn es denn einmal Ihr fester Wille so ist, dann bleiben Sie wenigstens diesen Winter noch hier. Eine mir befreundete Familie, welche mit Beginn des nächsten Frühjahrs eine längere Reise antreten will, wünschte eine Dame als Gesellschafterin und zugleich als Erziehlerin für die Kinder. Wenn Ihnen dieses convenient, so will ich Sie der Familie empfehlen und ich hoffe, daß Sie angenommen werden.“

„Wie dankbar bin ich Ihnen und wie soll ich Ihnen Ihre Güte vergelten?“ sagte Rätchen mit Thränen in den Augen.
„Sprechen Sie doch nicht davon, es ist ja das Christen Pflicht, einander beizustehen. Nicht alle denken so wie Sie; wer selbst eine Seele der Hellen durch- gemacht, hat auch ein fremdes Leid einfühlendes Herz.“ erwiderte Rätchen. „Wenn Sie sich übrigens bei der Familie verwenden wollen, so kann dieses nur sehr vortheilhaft für mich sein.“

Frau von Feldheim versprach, dieses zu thun und sie hielt Wort.
Im Frühjahr begleitete Amalie ihren Schilling zu der Dorndorf'schen Familie in die Stadt. Der älteste Mittmeister a. D., welcher vor einigen Jahren erst eine junge hübsche Frau heimgeführt, hieß sie herzlich wil- kommen; die Frau Mittmeister beauftragte das Ein- packen, denn da die bevorstehende Reise von recht langer Dauer sein sollte, mußten viele Vorbereitungen dazu ge- troffen werden.

Während Rätchen ihrer neuen Herrin beifällig war, theilte Frau von Feldheim dem Mittmeister deren Er- lebnisse mit, und noch an demselben Tage fuhr die Reise- gesellschaft, von Amalies besten Segenswünschen be- gleitet, ab.

Die Gesundheit der Frau Mittmeister Dorndorf war angegriffen, weshalb der Arzt Aufzuchtordnung ange- rathen, und da die Mutter sich nicht von den Kindern trennen mochte, so selbst auch zu schwach war, be- ließen sie auf Feldheim, so beschloß man, eine Dame als Erziehlerin der Kinder und zugleich Gesellschaftin der selbenden Frau mitzunehmen. Die Eltern waren recht erfreut, in Rätchen eine für ihre Zwecke geeignete Person gefunden zu haben. Die warme Empfehlung der Frau v. Feldheim, die bei ihnen in hoher Achtung stand, und noch mehr deren Mittheilungen über Rätchen, hatten das würdige Paar sehr für ihre Reisegefährtin einge-

nommen, und diese rechtfertigte das in sie gesetzte Ver- trauen in vollem Maße. Sie nahm sich lieblich und fürsorglich der Kinder an, und ihrer Herrin war sie bald keine Untergebene mehr, sondern eine thätigste Freundin.

Der Gesundheitszustand der Frau Dorndorf's besserte sich, und der Arzt empfahl für den Winter ein wärmeres, süßliches Klima, welches Rath auch befolgt wurde. Als im Frühling die Wäldchen und Schlößchen blühten, als die Nachtigallen und Schwaben zum Norden zogen, kam auch unsere Reisegefährtin mit frischen Wangen von der Reise zurück.

Der Mittmeister wie dessen Gattin und Kinder hatten sich so an Rätchen gewöhnt, daß sie gebeten wurde, bei ihnen zu bleiben, welchen Vorschlag die verlassene Frau mit Freuden annahm.

Jedes Jahr, wenn der Winter herannahte und die Jagdwogel in wärmere Länder zogen, traf man auch im Dorndorf'schen Hause Vorbereitungen zur Reise zum Süden.

So waren Jahre vergangen und Rätchen lebte nach den Stürmen ihres Lebens wieder neu auf. Ihre frühere Heiterkeit jedoch war dahin, sie war ernst und still ge- worden. Wohl stand sie mit der Gelamth im brieflichen Verkehr, hatte dieselbe aber noch nicht wieder betreten. Die Nachricht von Martha's Verlobung mit Carl hatte ihr Herz erregt, und die Briefe, welche die heranwachsende Helene von Zeit Zeit schrieb, setzten ihr die Fortschritt in der Tochter Kenntnisse, sowie deren Herzensbildung. Sie hatte noch dasselbe weiche Gemüth, wie in ihrer frühesten Jugend, wo sie keine am Bande hängende Puppe, kein Kind, worauf ein weiches und dürrig- geliebtes Kind, sehen konnte. Auch in ihrem Umgang war sie ganz eigenartig. Sie pflegte nicht, wie es sonst Kinder und besonders kleiner Mädchen Art ist, mit andern Mädchen ihres Alters zu verkehren, sie brachte ihre freien Stunden lieber bei dem „alten Onkel Frantz“ zu, welcher sie damals zu Martha gebracht hatte.

Carl hatte seine Verlobung nach Martha's Vater- stadt beantragt und diese war ihm genehmigt worden. Nach der Hochzeit, welche im Frühjahr nach seiner Ver- lobung stattfand, verließ Carl sein Amt und zog zu seinen Kindern Carl und Martha, Helene aber wurde in ein berühmtes Pensionat geschickt, um ihr eine gründliche Ausbildung angedeihen zu lassen. Hier nun konnte Rätchen ihre Tochter besuchen, denn die Gegen, wo das Kloster lag, wurde öfter von der Dorn- dorf'schen Familie bereist. Unbeschreiblich war das erste Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter nach so langen

Jahren der Trennung. Und als sie wieder Abschied nehmen mußten, drohte das hartgequälte Mutterherz seine Banden zu zerbrechen; sie schluchzte laut, als sie ihre Tochter umarmte.

„Mama, bitte, beruhige Dich, es wird doch noch ein- mal Alles gut“, tröstete Helene. „Der liebe Gott führt uns den Papa wieder zu. Ich bete alle Tage darum und eine Stimme in meinem Innern sagt mir, daß mein Gebet Erhörung finde, denn das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken.“

„Ach, liebes Kind, diese Hoffnung habe ich längst an- gegeben“, entgegnete die Mutter. „Ich habe bis jetzt noch keine einzige Nachricht von ihm bekommen; ihn auch noch nicht wiedergegesehen. Und ich habe in diesen Jahren auf den vielen Reisen mit Dorndorf's doch so manche Stadt besucht. In der ersten Zeit spähte ich überall umher, und oft glaubte ich in der Ferne seine Gestalt, bald glaubte ich sein Angesicht gesehen zu haben, aber immer täuschte mich eine Ähnlichkeit. Jetzt habe ich längst die Hoffnung aufgegeben, ihn je wieder zu sehen. Was mag aus ihm geworden sein?“

„Liebe Mama, glauhe mir, Du siehst ihn wieder“, sagte Helene mit großer Bestimmtheit.

„Ja, ich weiß, Du meinst oben im Himmel.“
„Nein nicht dort allein, auch hier auf Erden schon und dann wirst Du noch einmal so recht glücklich“, be- harrte sie, „verlasse Dich darauf. Wann Du ihn wieder- siehst, wann Papa zurückkommt, weiß ich nicht, aber daß dieses einmal geschieht ist sicher.“

Diese Worte, welche die Kleine fast wie in prophe- tischen Töne gesprochen, hallten noch immer in ihrem Innern wider, obgleich schon Wochen verfloßen und viele Stunden Weges Mutter und Tochter trennten. Rätchen mußte oft darüber nachdenken, mit welcher Bestimmtheit und Aufrichtigkeit ihr die Versicherung, daß sie Paul wiedersehen würde, gegeben war.

Waren es die Gedanken an diese Worte ihrer Tochter, welche einen so freudigen Schimmer über ihr Antlitz ausbreiteten und sie so theilnahmlos bei der herrlichen Musik erscheinen ließ? Soeben war im Garten-Concert ein neues Bravourstück mit großen Vollenbung vorge- tragen und die Spieler wurden mit Beifall überschüttet. Nachdem die erste enthusiastische Freude sich darin auf- gemacht, begann unter den Zuschauern ein reges Be- sprechen des Musikstückes. Dem Einen hatte diese Piece, dem Andern jene besser gefallen, Rätchen war noch immer wie geistesabwesend. Da tapfte ihr neben ihr stehender Bögling sie auf den Arm.
(Fortf. folgt.)

Meißner, Dr. Georg v. Meißner, ist vor Kurzem zu Festungshaft verurtheilt worden, weil er den bekannten Landrath a. D. v. Dieß-Daber zum Duell herausgefordert hatte. Die Forderung war veranlaßt dadurch, daß aus Anlaß eines Prozesses Herr v. Dieß-Daber dem verstorbenen Vater v. B.'s den Vorwurf des Meineids gemacht hatte in Wiederholung von Ausführungen aus einer durch Herrn v. Dieß im Jahre 1878 herausgegebenen Broschüre. Wie wir aus einer langen Darlegung des Herrn von Dieß in der „Kreuzzeitg.“ erfahren, hätte derselbe die Annahme der Forderung abhängig gemacht von Vorverhandlungen über den Sachverhalt. Georg v. Meißner und sein Caricaturist v. Dini aber haben über Herrn v. Dieß-Daber, der als Richter a. D. noch den militärischen Ehrengerichten untersteht, Beschwerde geführt bei dem General-Commando wegen verweigerter Satisfaction. Herr v. Dieß beantragte bei dem Ehrengericht die Aufnahme der Beweise über den angeblich geleisteten Meineid des verstorbenen Herrn v. Meißner. Der Ehrengericht wies diese Anträge als nicht zur Sache gehörig ab. Zugleich wurde, wie Herr v. Dieß-Daber erzählt, in einer kaiserlichen Cabinets-Ordre vom 3. Nov. ihm der Vorwurf gemacht, daß er Anschuldigungen veröffentlichte, die er nicht beweisen könne. Das sind ja curiose Sachen. Herr v. Dieß-Daber steht schon im 75. Lebensjahr und ist gleichwohl, weil er vor 50 Jahren Rittmeister gewesen ist, noch heute militärischen Ehrengerichten unterworfen. Eben so seltsam ist es, daß überhaupt die Abkennung einer Duellforderung und damit die Zurückweisung einer strafbaren Handlung zum Gegenstand der Beschwerden bei Militärbehörden gemacht werden kann. Daß mit solchen Angelegenheiten sogar das Cabinet des Monarchen befaßt werden kann bis zum Erlaß einer Cabinets-Ordre materiellen Inhalts befindet gleichfalls die Eigenart der über diese Materie geltenden Bestimmungen.

* **Das Meldeiter-Detachement des XV. Armee-corps** wird in seinen in den elässischen Farben — weiß-rot — gehaltenen Parade-Uniformen bei Gelegenheit der Denkmalsentheilung auf dem Schlachtfelde von Wörlitz am 18. ds. Mts. zum ersten Male vor dem Kaiser erscheinen. Diese rotverschürzten weißen Uniformen werden von den Meldeitern abgetragen, wie die Mäntel, die ihnen neuerdings den Vorwurf der Unzweckmäßigkeit machen, ganz zu übersehen scheinen, nur zu Paradezwecken angelegt, während sie im gewöhnlichen Dienst schlichte blaue Röcke tragen.

* **Das 2. Rheinische Fußaren-Regiment Nr. 9** soll, wie die „Post“ hört, im nächsten Jahre von Trier nach Straßburg verlegt werden. Es wird das einzige Fußaren-Regiment sein, das in Elsaß-Lothringen garnisoniert sein wird, während jetzt nur Dragoner- und Ulanen-Regimenter im Reichslande stehen.

* **Ein größerer Strike** ist hierseits zu erwarten. Eine von dreitausend Holzarbeitern (Tischlern, Drechslern etc.) beschickte Versammlung beschloß, in eine Bewegung für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten.

* **Karlruhe, 15. Oct.** Bei den badijschen Wahlmännerwahlen hat das Centrum nach den neuesten Nachrichten doch alle seine 11 Sitze, die in der Wahl standen, behauptet. In Oberbad. wurden 59 Centrumswahlmänner, 58 Nationalliberale und vier Freisinnige gewählt. Demnach dürfte Landgerichtsdirektor Rehnert gewählt werden. In Oberkirch. waren 60 Centrumsstimmen 56 nationalliberalen gegenüber. Die „Bad. Landesztg.“ zählte 61 Wahlmänner für den nationalliberalen Candidaten Gebrecht und 59 für den Centrums-candidaten Morgenthaler. Von demokratischer Seite wird der Verlust Mosbachs noch nicht definitiv gegeben. Der eventuelle nationalliberale Gewinn wäre übrigens durch den Verlust von Rastatt ausgeglichen, so daß der nationalliberale Partei wie bisher 2 Stimmen an der absoluten Mehrheit in der Kammer (32) fehlen würden. Die Gründe, weshalb Bruchsal vom Centrum nicht erobert wurde, sind nach dem „Bad. Beob.“ folgende: 1. Die Wahlbezirkseinteilung, nach welcher örtlich fernliegende Straßen zusammengefasst, örtlich beisammenliegende Straßen getrennt wurden. Die vier ersten Bezirke mit 815 Urwählern, größtentheils Nationalliberalen, bestanden 31 Wahlmänner. Die vier anderen Bezirke, welche das Centrum behauptete, haben 1074 Urwähler, aber nur 28 Wahlmänner. 2. Das Verhalten des Oberbürgermeisters Dr. Gautier. 3. Die Lactosität des nationalliberalen Candidaten Keller, welcher sich im ausschlaggebenden dritten Bezirk als Vorsteher der Wahlcommission aufstellte und persönlich die äußerlich nach der Parteifarbung leicht unterscheidbaren Wahlscheine abnahm und in die Urne legte. 4. Das Desertieren vieler Demokraten und Freisinnigen. Einer dieser Herren — es war ein Israelit — gab offen seinen nationalliberalen Zettel ab. 5. Die wüste Agitation der Nationalliberalen. 6. Die Lactosität und der Mangel an Muth bei vielen Kandidaten. Wie erwähnt, wurden 31 Nationalliberalen und 28 Centrums-männer gewählt.

* **München, 15. Oct.** Vorgefunden wurde in einer Versammlung des Arbeiterwahlvereins des Centrums ein Redner vom anwesenden Polizeicommissar das Wort entzogen, als der Redner über die Verabreichung des päpstlichen Stuhles sprach. Als ein anderer Redner diese Maßregel später als ungesetzlich tabelte, wurde die Versammlung unter großem Tumult aufgelöst. Der Tumult war so groß, daß der Commissar frug,

ob er sich ungefähr entfernen könne. Nun theilt der Polizeibericht mit, daß die Auflösung nicht den Intentionen der Polizeidirection entspreche und das Verhalten des Polizeicommissars dafür beanstandet worden sei. Kathol. Blätter hatten heute bereits eine Erörterung der Auflösung in der Abgeordnetenkammer in Aussicht gestellt.

* **München, 15. Oct.** Die Abgeordneten-kammer überwiegt den Gesetzentwurf auf Einführung einer staatlich geleiteten Viehversicherung (ohne Zwang) an einen Ausstoß. In der Generaldebatte verlangten alle Redner die Einbeziehung der Pferde, der Schweine und des nach der Schlachtung krank gefundenen Schlachtviehes (der Entwurf will nur Rindvieh- und Ziegenversicherung). Bezüglich der Zehn-fuhrwerthsteuer und der Zugspferde waren die Meinungen getheilt. Der Minister trat der Einbeziehung der Pferde, Schweine und Schlachtviehes entgegen. Abg. Scherz (Soz.-Demot.) erklärt, die Socialdemokraten würden dem Entwurf zustimmen, wenn einige von ihnen beantragte Abänderungen angenommen würden. Namentlich müßte den kleinen Viehhältern die Versicherungsmöglichkeit auch wirklich gegeben werden. Er verlangt Versicherungszwang, macht aber davon die Zustimmung nicht abhängig. Domkapitular Dr. Bichter sprach längere Zeit politisch über den Breslauer Parteitag und die Verwerfung des socialdemokratischen Agrarprogramms. Die Socialdemokraten hätten nur ein Interesse daran, daß die Bauern zu Besitzlosen würden. — Ueber die Anwendung von Tuberkulin zur Entdeckung der Thierüberluse be-merkte der Minister, daß gute und schlechte Erfolge erzielt wurden. Die Versuche wurden bis zum Ende des Jahres fortgesetzt und dann das gewonnene Material berichtigt und bereitet.

* **Kurzel, 15. Oct.** Der Kaiser und die Kaiserin sind heute eingetroffen. Sie wurden begrüßt von dem Corpscommandeur Grafen Gaeleler, dem Bezirkspräsidenten Freiherrn v. Hammerstein, Kreisdirector Gundlach und Ortsbürgermeister Maguin, und begaben sich nach kurzem Aufenthalt im Bahnhof nach Schloß Urville.

Frankreich.

* **Paris, 15. Oct.** Der Ministerrath stellte einen Gesetzentwurf fertig betreffend Reorganisierung des Ordensraths der Ehrenlegion und begann die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Schaffung einer Colonialarmee. Eine offizielle Depesche aus Madagascar meldet, Tannanarivo sei durch das Bombardement nicht beschädigt worden. Die Ruhe dürfte in einigen Tagen in der Stadt gänzlich wieder hergestellt sein. Dugesne läßt den ersten Minister in dessen Palast militärisch bewachen, um eine Garantie für die Entwaffnung der Substruppen zu haben.

England.

* **London, 14. Oct.** Ein Strike der Schiffbauarbeiter in Belfast ist am Samstag zum Ausbruch gekommen. Er hat bisher noch nicht die riesigen Dimensionen angenommen, die er erreichen kann, wenn die Firmen sich zu Schuß und Lutz zusammenschließen. Seit etwa 14 Tagen mußte man sich auf die Arbeitseinstellung gefaßt machen, seitdem nämlich die Arbeiter angeführt der besseren Lage in der Schiffbauindustrie die Erhöhung ihres Lohnes um die zwei Schilling verlangten, die ihnen in den letzten Jahren bei ungünstiger Conjunction abgezogen worden waren.

* **London, 15. Oct.** Gladstone hatte sich, wie gemeldet, vor einigen Tagen eine Erkältung zugezogen, infolge dessen er genötigt war, das Zimmer zu hüten. In dem Befinden des Patienten ist bereits eine Besserung eingetreten.

Rumänien.

* **Bukarest, 15. Oct.** Das gesammte Cabinet hat gestern Abend demissionirt. Demeter Sturza wurde heute ins Palais berufen. Die Bildung eines nationalliberalen Cabinets gilt für wahrscheinlich.

Türkei.

* **Konstantinopel, 14. Oct.** Die offizielle Darstellung der Unruhen in Trapesunt lautet: Am 20. Sept. verführten 2 Armenier ein Attentat auf Bahri Pascha, den früheren Gouverneur von Wan, und den Militärcommandanten, die sie Beide verwundeten. Die Attentäter wurden festgenommen. Zwei Tage später kam es gelegentlich eines Streites, bei dem die Armenier einen Soldaten verwundet hatten, zu Unruhen, die aber schnell unterdrückt wurden. Als 4 Tage später Armenier einige Muhammedaner plötzlich überfielen, kam es an einem sehr lebhaften Platz zu neuen Unruhen. Es entspann sich ein Handgemenge, und die Armenier gaben auf die Polizei und Gendarmen Feuer ab, als diese versuchten, die Ordnung wiederherzustellen. Auf beiden Seiten gab es Tode und Verwundete; die Muhammedaner zählten deren etwa 40, die Armenier gegen 200, darunter 10 Frauen. Jetzt ist die Ruhe wiederhergestellt.

Asien.

* **Yokohama, 15. Oct.** Der Kaiser erließ eine Verfügung, die den japanischen Unterthanen untersagt, ohne dessen Erlaubnis Korea zu betreten. Ein Telegramm aus Seoul theilt mit, daß während der Bewirungen, die durch den Angriff der Antiforempartei auf den Igl. Palast entstanden, Anführer in das Schlafzimmer des Palastes eindrangen und drei Frauen ermordeten, wovon eine muthmaßlich die Königin gewesen ist.

Alteinland-Beisitzer.

Neu. 17. October.

* **Muthmaßliches Wetter für den 18. Oct.** Abwechslend heiter und wolfig, kühl, windig, Regen- und Graupelschauer.

* **Der gestrige Sturm und Regen** brachte eine bedeutende Abkühlung der Temperatur; heute Nacht hat es infolge dessen stark geregnet.

* **Eisenbahn-Angelegenheiten.** Am 20. Sept. hielt der händliche Ausschuss des Bezirks-Eisenbahnraths zu Köln seine 2. Sitzung. Es lag u. a. ein Antrag des königlichen Oekonomenraths Herrn W. Herffelt in Marsdorf bei, freies auf Herstellung besserer Zugverbindungen auf der Strecke Neuh-Köln-Nach, vor, welchem folgende Begründung beige-fügt war: „Der erste Personenzug Morgens von Neuh treffe am 7.11 in Köln ein. Der erste Personenzug nach Nach gehe von Köln 7 Uhr ab, also 11 Minuten vor Eintreffen des Neuh Zuges. Der zweite Zug Morgens von Neuh komme in Köln 9.05 an, während der zweite Personenzug nach Nach 10.45 von Köln ab-fahre. Die Passagiere, die z. B. nach Kölnsdorf und Horrem wollen, seien also gezwungen, 1 Stunde 40 Minuten in Köln zu bleiben und trafen erst 11.11 in Kölnsdorf bezw. 11.21 in Horrem ein. Diefem Uebel-stande könnte vielleicht dadurch abgeholfen werden, daß entwer. r der Morgenszug von Neuh 15 Minuten früher oder aber der jezt um 7 Uhr von Köln nach Nach abgehende Zug 15 Minuten später gefegt würde.“

Darauf ertheilten die Vertreter der Eisenbahn-Direktion Köln die Besage, daß Personenzug 226 Erfeld-Köln zum nächsten Sommerfahrplan 17 Minuten früher gefegt werden soll, so daß er 6.54 Vorm. in Köln ein-trifft und dadurch der beantragte Anschluß an Zug 16 Köln-Nach (ab Köln 7.00 Vorm.) hergestellt wird. Der Antrag hat hierdurch seine Geltung gefunden.

* **Zur Bekämpfung von Ständen.** Will man jezt in Berlin Versuche mit Kohlenfäuregasen machen. In verchiedenen Städten haben sich diese Spritzen außerordentlich bewährt, Breslau hat bereits sechs an-geschaft. Die fünf Minuten, die vergehen, ehe die an der Brandstelle erickenenen gewöhnlichen Spritzen durch Verdrängung mit ihrem Sprigwasser verbunden werden können, lassen sich durch den Kohlenfäurebetriebs-beraht ausnützen, das kleinere Stände überhaupt nicht unterdrückt, größere wenigstens zum Zeit gebracht werden.

* **Steuernzahlung.** Wir machen darauf auf-merksam, daß bis zum 16. November das 3. Viertel der Staats- und Gemeindefteuern zu entrichten ist. Um übermäßigen Andrang an der Stabskasse und die daraus sich ergebende Verzögerung in der Abfertigung des Publikums zu vermeiden, empfiehlt es sich dringend, die Einzahlung der Steuern nicht bis zum äußersten Ter-mine zu verschieben, dieselbe vielmehr möglichst bald zu bewirken.

* **Bezüglich der Erhaltung von Eisenbahn-fahrgeldern** wird jezt auf allen deutschen Bahnen ganz gleichmäßig und einheitlich verfahren. Eine Er-haltung von Fahrgeld findet im Falle nachgefolgter Nichtauskunft der Fahrkarte nimmer mehr statt. Das fehlende Kupirungszeichen gilt nicht immer als Beweis, sondern der Nachweis der Nichtauskunft muß durch eine auf der Karte selbst ertheilte Bescheinigung des Stationsbeamten derjenigen Station, auf der die Reise unterbrochen bezw. von welcher sie fortgesetzt wurde, unter Angabe des Grundes der Nichtauskunft und Bezeichnung der Adresse geschehen. Von dort aus wird dann die Rückerstattung des zu viel bezahlten Fahrgeldes abgibt etwaiger Portofolien bewerkstelligt.

* **Wenn durch Impfung der Tod herbeige-führt worden sein soll,** erscheint es zur Vermehrung von Schwierigkeiten geboten, nicht erst nach Verlauf einer längeren Frist den Todesursachen nachzuforschen. Die Standesbeamten sollen daher angehalten werden, in gleicher Weise, wie dies für Todesfälle an Boden bereits angeordnet ist, ein Dublet der Bahlkarte des an-gestrichen durch die Impfung verursachten Todesfalls der Ortspolizeibehörde zuzustellen, welche alsdann sofort unter Zugiehung des zuständigen Medizinalbeamten die vorgezeichneten Ermittlungen anzustellen hat.

* **Stiftungsfest.** Am künftigen Sonntage feiert der Neuer Badfahrerverein im hdt. Kaufhaus sein 8. Stiftungsfest. Auf „manchen schönen Sieg kam der Verein seit seinem Bestehen zurückzuführen; seine Er-rungenschaften in diesem Jahre sind sogar großartig zu nennen, denn im Verhältnis zu seiner Mitglieder-zahl hat derselbe gegenüber sämtlichen deutschen Ver-einen den meisten Erfolg zu verzeichnen. Daher gilt das sonntägliche Fest hauptsächlich einem Siegen im Tosen- und Diskanzfahren. Alle Sportcollegen und Sportfreunde sind dem Vereine willkommen.

* **Ein komisches Intermezzo** passierte Dienstag Abend in der Kapellstraße. Ein hiesiger Verein kam mit einer Musikkapelle von einem Begräbnis zu-rück. In bequemer Straße nun stürzte plötzlich der große Trommel mit Verstandnis und Geschick bearbeitende „Musiker“ zusammen. Nachdem er von mitleidigen Leuten wieder auf die Beine gebracht worden, stürzte er noch-mals, diesmal aber in den Kinnstein. Jetzt liegt ihm seine Kapelle im Stich und zog ohne große Trommel weiter. Der Betreffende „mehr Musiker“ soll etwas über die Auktion seines Wagens hinaus gegangen und dadurch aus dem Gleichgewicht gekommen sein.

* **Wittgen, 17. Oct.** Gestatten sie auch über unsern Ort einige Worte: Der Wittgen von 50 Jahren ge-kannt, mit seinen großen Oeden und schlichtem land-wirtschaftlichen Betrieb, kennt es nicht mehr, nachdem alles urbar gemacht, herrliche Communalwege die Ver-bindung mit den Nachbarnorten und im inneren der Bürgermeisterei vermittelt. Durch die Anlage des Bahnhofs, der der Bürgermeisterei schwere Opfer ge-kostet, ist heute ein so lebhaftes Treiben im Ort selbst, daß man glaubt in einer Vorstadt zu leben, so viele Waaren kommen der Wagon an und gehen ab; so hervorragend ist der Personenverkehr. (Hier steht man, was aus dauernder Bleib und Sparmittel (sagen kann.) Durch Aufnahme von 30,000 Mark werden die Communalwege mit einer Bahlmähliche versehen, wie die Provincialstraßen. Auch die altherwürdige Kirche wird im Innern restaurirt; obgleich alles verhanden, darf man verrathen, daß drei prächtige neue Fenster dem Chor das Licht vermitteln, ein neuer Hochaltar, neue Bänke, eine neue Altardecke, dazu ein neuer Anstrich ausgeführt wird. Das Dorf würde sicher be-deutend sich ausdehnen, wenn nicht in nächster Nähe soviel Eigenthum im festen Ständen wäre, die schwer zum Abtreten von Land zu bewegen sind.

* **Heerdt, 16. Oct.** Einem hiesigen Landwirth passierte gestern das Mißgeschick, daß er beim Fläiden von Hirnen ausrückte und aus ziemlich beträchtlicher Höhe von der Leiter herunterfiel. Er magte von der

Unfallsstelle hinweggetragen werden; der hingezogene Wirt stellte einen Heubrock und minder gefährliche innere Verletzungen fest.

* **Verendrolch, 16. Oct.** In der Woche vom 22. bis 28. September wurden im hiesigen Kreise 3 Erkrankungs-fälle an Diphtherie konstatiert.

* **Neuenhausen, 15. Oct.** Der von der hiesigen Gemeindevertretung zum Gemeindevorsteher gewählte Landwirth Heinrich Luchan wurde vom Herrn Land-rath bestätigt.

* **Düsselborfer Chronik, 16. Oct.** Ein Musikantenhändler wurde wegen Veracht des Meines verhaftet, desgleichen ein Handelsmann aus Silbesheim, der die Bitter Kirmeß besuchte, wegen Stillschleissverbrechen.

— Zwei Rheinarbeiter geriethen gestern Abend auf der Ratingerstraße in Streit. Der Franz B. schlug den Joseph B. mit einer Flasche ins Gesicht, wodurch dieser lebensgefährlich verletzt wurde. — Der von einigen Tagen in einem Keller an der Feldstraße verhaftete Schuhmacher Hermann Nisse aus Gladbach hat nach seinem Geständnis noch mehrere Einbrüche verübt. In der Nacht zum 5. October kleg er beim Regierungrath Ulrich ein und stahl 70 Mark, wie auch eine Münzammlung; in der Nacht zum 8. October stahl er beim Rechtsanwalt Straßweg einige Kleinigkeiten, das bereits eingepackte Taschengeld im Werthe von 700 Mark mußte er zurücklassen, weil er gefest wurde.

— Ein in der Concordiastraße wohnender Kaufmann vernichte aus der Tasche seines Portefolios ein Portemonnaie mit 700 Mark, meistens in Papier. Er hatte verschiedene Personen im Verdacht, ihm das Geld gestohlen zu haben und wurde bei diesen Hausdurchsuchungen, jedoch nichts gefunden. Der Criminalcommissar Voigt erhielt gestern einen Brief, in welchem sich das Portemonnaie mit der ganzen Summe vorfand.

— Die Düsselborfer Bürgerzeitung wurde heute morgen beschlagnahmt wegen eines Artikels, der eine Staatsbeleidigung enthalten sollte.

— Der aus der Algerien-Anstalt zu Neuh entlaufene terrinnige gefährliche Spitzbube Rehnpenning wurde gestern Abend festgenommen. Den Polizeibeamten leistete er energischen Widerstand. Er war zum Einbruch ausgerüstet mit 10 Schüsseln, einem Werdstein, einem Meißel und einer Kerze. Heute morgen brachten ihn zwei Polizeibeamten nach Neuh zurück.

* **Kalenderfeste, 15. October.** Zu dem an der Sandstraße zwischen Kalenderstein und Reno gelegenen Kloster der Ursulinen wurde ein frecher Diebstahl ver-übt, mehrere Bankpapiere und eine größere Summe Geldes in Gold und Silber wurden entwendet. Der Spitzbube flüchtete der Genge zu, soll aber bereits von der Polizei erkannt und gefast sein.

* **Brevel, 15. Oct.** Der jüngst verstorbene Com-mercenrath Nibbel in Kobberich hat unserer Gemeinde 40,000 Mark zum Bau eines Krankenhaus vernacht. Der Erblasser hat an die Schenkung die Bedingung geknüpft, daß das Haus in längstens 3 Jahren fertig-gestellt sein und unter weltlicher Leitung stehen soll.

* **Wesel, 14. Oct.** Die hiesige Kabelle, welche in der ersten Hälfte der 70er Jahre vielfach für mal-gesellschaft betroffene Geistliche ein Ort unfreiwilligen Aufenthalts war, hat zur Zeit wieder einen katolischen Pfarrer als Gefangenen. Derselbe entstammt der Dö-bel-Wesela und soll, wie die „N. W.“ vernimmt, im Jahre 1882, als bekanntlich für katolische Theologen die jezt aufgehobene Militärpflicht noch bestand, dieser Pflicht sich entzogen haben, indem er am Germanicum in Rom seinen Studien oblagelien hat. Wir geben uns wohl nicht mit Unrecht der angenehmen Erwartung hin, daß der Gefangene vor Vermeidung seiner neunmonat-lichen Haft durch kaiserlichen Gnadenact seiner priester-lichen Berufstätigkeit wieder zurückgegeben wird.

* **Köln, 15. Oct.** Gestern begannen die Prozeß-verhandlungen wegen der Mülheimer Kravalle im August d. J. Geladen sind 150 Zeugen. Wegen Land-friedensbruchs u. s. w. sind 17 Personen angeklagt. Die Beschuldigung umfaßt folgende Punkte: In den Tagen vom 16. bis 20. August 1895 kam es zu Mülheim am Rhein zu öffentlichen Zusammenrottungen einer Menschen-menge, bei welchen Polizeibeamten in der recht-mäßigen Ausübung ihres Amtes durch Gewalt mit ver-einteten Kräften Widerstand geleistet wurde, die Beamten tödtlich angegriffen, und gegen Personen und Sachen Gewaltthatigkeiten begangen worden sind; daran folgte die Anklage der Theil genommen haben; — als die auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen ver-sammelte Menschenmenge von den zuständigen Beamten aufgefordert war, sich zu entfernen, sollen die Ange-klagten nach der dritten Aufforderung sich nicht ent-fernt haben und zwar Eisenbahn, Feuer, Schumacher, Wiefels und Rulhenbed, indem sie bei diesem Anruf, Muth und Unbedachtsamkeit alsbald ansetzten waren; — Eisenbahn, Feuer, Weyer und Mathendert ferner, indem sie Polizeibeamten, nämlich den Gendarmen und Polizeibeamten, in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes durch Gewalt und Verdröbung mit Gewalt Widerstand leisteten und die Beamten tödtlich ange-griffen haben; Hansen, Matern, Pabst, Hiltrop, Feuer, Simber, Schumacher und Wiefels, indem sie hierbei Sachen zerstört und vernichtet haben. Aus ein-zelne der Angeklagten geben zu, die Polizei angegriffen und an den Verwundungen auf der Rheinwerft theilge-nommen zu haben. Nach der Vernehmung der Ange-klagten führte der Staatsanwalt am Montag aus: Die Motive der Aufständigen basirten anscheinend auf der Meinung eines Theiles der Mülheimer Bewohner, daß der Mülheimer Bürgermeister Steinboff in seiner Stellung als Aufsichtsrath der Köln-Mülheimer Dampf-schiffahrts-Actiengesellschaft vertrieben und sich nicht der Verabreichung des Fahrgeldes auf 5 Pf. widersetzt. Es sei dieses nicht zutreffend, denn schon am 24. Juni sei ein Entlassungsgeld des Bürgermeisters eingezahlt worden. Der Beschluß, den neuen Tarif einzuführen, sei ohne dessen Rathsan und gegen dessen Willen gefast worden. Landrath Niefenand erklärte als Zeuge: Bürgermeister Steinboff war für die Einführung des 5 Pf.-Tarifs durchaus nicht begeistert; er hat aber wohl nicht so gegen die Debatte gearbeitet, wie es hätte sein müssen. Der Zeuge behauptet ferner, daß die 43 Polizeibeamten gegenüber einer taufendköpfigen Menge einen schweren Stand hatten. Zuerst sei aber durch zu frühzeitiges Eingreifen die Erregung geschürt wor-den. Die Gendarmen sowie die Polizisten geben zu, scharf geschossen zu haben. Am Dienstag passierte ein Aufsehen erregender Zwischenfall, als der Vertheiliger nachweis, daß ein Widerspruch zwischen den Aussagen des Polizisten Effen und zwei Zeuginnen bestie, be-hal die Protokollierung der Aussagen der Polizisten beantragte. Dazu machte der Staatsanwalt eine Ver-nehmung, woraufhin sämtliche zehn Vertheiliger er-klärten, die Vertheiligung niederlegen zu wollen, was

jedoch durch die jenen Vorwurfe tigung zum ein-geklagen an der sechs-tägigen De-nite zur Prü-niß. Außerdem den Clementen-erlaßbeheide

* **Bonn, 15. Oct.** Matrose von e in den Rhein

* **Watten, 15. Oct.** Polizeicommissar 40 Wewerber Anzahl Reflect dem Offener Wied-Befeldigungspr

* **Münster, 15. Oct.** rierung der hies kürzlich einget in drei Wochen Januar 1896 Preis der Loos Classen gültig, werden aber an gegeben, deren je 3 Mt. und

* **Münster, 15. Oct.** Ackerer Joseph Baer die Dien vom Schwurger Jahren Zuchth der Beschüden d das neue Stud des neuen Re von dem Ideal Nethes erstatt entnehmen wir, 409, im Comm

* **Neuh, 15. Oct.** Königl. Schöffen des Herrn Paul Herrn Paul Carl Altha Herr Altherr Staatsanwaltsf han s. hiesig funktigen, kam handlung: W müssen vier M 3 Tage Haft a am 25. August güter durch se laden lassen. — Diefelbe St Neuh, wegen Die Witten H zahlungsgefäht 23 Mark eine nach Mark 21 war, wollte bi abgeben. Hier forderie die W Beifelle herne verweigert, wo gezeigt. Das Der Tagelöhner August cr. elio Banduhr gefast Banduhr gefast liefern konnte, fängnis. — Weg D. zu Miederer-erkannte das G des Verweises. S. q. zu Neuh, Venergich erreg das Gericht eine Sachbescheidung Geldstrafe zahl Die Ghefrau W hiesigen Johann Nis Strau wegen Ehenfalls wegen J. zu Gehr 3 idner Johann schlagung angef Vergehens mit kannte das Geri von 1 Woche. geklagte 1 Tag Sachen erfolgte

Der Pro

Der Provin Rhein. Baucenr gewohnter We Die Beschidung Aus allen Thei haben. Ausge nisse aus Dst den Obbau, Erzeugnisse. A sichtlich in sed, jedoch man sich leicht und ficher weilt 64 Unruen zugekommen), S verchiedenen, In Wisthe M. Effer in der tion der versch ausgezeichnete Baumfchalensel Subbelrathebo blligsten bis zu hatten Kernob berg bei Schlo Polstisch, Jo. mann Bonnier Bede lingsho hälltmäßig m In Wisthe bene Sorten D. Ant. Schöffer

In Abtheilung II (Obstbäume) sahen wir verschiedene Sorten Obstbäume und Sträucher von Herrn H. Schläpfer auf Subbelratherhof bei Ehrenfeld.

